

Allgemeiner Teil

Claudia Scheid, Hannes Ummel

Professionalisierungsdynamiken in der Palliativpflege

Exemplarische Fallrekonstruktionen

<https://doi.org/10.1515/sosi-2021-0011>

Zusammenfassung: Der vorliegende Artikel widmet sich der Frage, mit welchen Begriffen – etwa Beruf, Beratung, Expertentätigkeit, Profession – sich palliative Pflege adäquat erfassen lässt. Ein Ausgangspunkt ist der im Feld geäußerte Anspruch, diese sei als Profession zu verstehen. Eine theoretische Modellierung zeigt, dass Palliativpflege als ein professionalisierungsbedürftiges Handlungsfeld verstanden werden kann. Mithilfe von Fallrekonstruktionen zweier qualifizierter Pflegerinnen aus diesem Bereich wird sondiert, ob bestehende Handlungsorientierungen dem theoretischen Entwurf entsprechen. Dabei zeigen sich Professionalisierungsdynamiken, aber ebenso deutlich Tendenzen einer „(Noch-)Nicht-Professionalisierung“. Für Ersteres steht insbesondere die „Fallperspektive“, also jene basale „Selektivität der Wahrnehmung“, mit der die in einer Lebenspraxis bestehende spezifische Krise überhaupt erkannt und dargestellt werden kann (Maiwald, Bergmann). Für Letztere stehen zum Beispiel eine Expertenorientierung, welche die Hilfsbedürftigkeit der Klientinnen und Klienten letztlich an diese zurückdelegiert, oder auch Formen kompensatorischer Entgrenzung in ungefilterte Diffusität. Neben der begrifflichen Diskussion entsteht ein Bild von Chancen, Grenzen und Belastungen „semi-professionell“ ausgeführter Tätigkeiten für alle Beteiligten.

Schlüsselwörter: Professionalisierungstheorie, Semiprofession, Pflege, palliative Pflege, Objektive Hermeneutik, rekonstruktive Sozialforschung

AutorInnen: Prof. Dr. Claudia Scheid, Universität Innsbruck, Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung, Schöpfstr. 3, 6020 Innsbruck; E-Mail: claudia.scheid@uibk.ac.at

Dr. Hannes Ummel, Pädagogische Hochschule Zürich, Lagerstr. 5, 8090 Zürich; E-Mail: hannes.ummel@phzh.ch

Methodenwerkstatt

Julia Reischl

Triangulation von Dokumentarischer Methode und Tiefenhermeneutik

<https://doi.org/10.1515/sosi-2021-0012>

Zusammenfassung: Der Beitrag fokussiert die Triangulation von Dokumentarischer Methode und Tiefenhermeneutik. Dabei werden die beiden Verfahren vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen methodologisch-methodischen Grundannahmen vorgestellt, gegenübergestellt und das relationale Moment dieser – unter Bezugnahme auf wesentliche interaktionistische bzw. sozialisationstheoretische Konzeptionen Erving Goffmans – herausgearbeitet, um abschließend den Mehrwert der Methodentriangulation zu skizzieren.

Schlüsselwörter: Triangulation, relationales Moment, Dokumentarische Methode, Tiefenhermeneutik

1 Einleitung

Die Thematisierung unterschiedlicher Triangulationsmöglichkeiten stellt in der aktuellen Forschungslandschaft keine Seltenheit dar, wobei verschiedene Auswertungsverfahren (wie auch Datensorten) verknüpft werden (bspw. Kramer 2015; Schmitt-Howe 2019; Reischl 2020; Schmölz 2020). Mittels der Triangulation diverser Methoden (d.h. die Kombination unterschiedlicher methodischer Zugänge) (vgl. bspw. Flick 2013) können – unter Berücksichtigung des jeweiligen Erkenntnisinteresses, des zu untersuchenden Gegenstandes und des Forschungsfeldes – Informationen, die einer forschenden Person durch ein Verfahren nicht zugänglich werden, mit einer anderen Technik verfügbar gemacht werden. Die Methodentriangulation bietet „die relative Gewähr, Methodenfehler [...] vergleichend zu erkennen und zu vermeiden“ (Lamnek 2010: 273), wengleich darauf hinzuweisen ist, „dass übereinstimmende Befunde keinesfalls einen Wahrheits- oder Richtigkeitsbeweis darstellen“ (ebd., 290). Kramer (2002: 99) zu-

Autorin: Mag. Dr. phil. Julia Reischl, Universität Innsbruck, Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung, Fürstenweg 176, 6020 Innsbruck; E-Mail: julia.reischl@uibk.ac.at

Sascha Dickel, Martin Neumann

Hermeneutik sozialer Simulationen

Zur Interpretation digital erzeugter Narrative

<https://doi.org/10.1515/sosi-2021-0013>

Zusammenfassung: Der Beitrag verbindet zwei weit auseinander liegende methodische Welten. Wir schlagen vor, das Verfahren der hermeneutischen Sequenzanalyse zur Interpretation Agentenbasierter Modellierungen zu verwenden, einer sich aktuell verbreitenden Methode sozialwissenschaftlicher Forschung. Ihr Ziel besteht in der technikgestützten Konstruktion von Szenarien, in denen spezifische soziale Konstellationen durchgespielt werden. Das konkrete Simulationsmodell, welches wir dabei exemplarisch heranziehen, bezieht sich auf Gewalteskalationen innerhalb krimineller Netzwerke. Die Simulationsergebnisse sind als narrative Szenarien formuliert, die hier exemplarisch einer Sequenzanalyse unterzogen werden. Damit demonstrieren wir, dass hermeneutische Sequenzanalysen zur Strukturgeneralisierung und Validierung Agentenbasierter Modelle eingesetzt werden kann. Darauf basierend schlagen wir eine digitale Hermeneutik vor, welche soziale Simulation mit der Dimension des sozialen Sinnes verbindet.

Schlüsselwörter: Agentenbasierte Modellierung, Kriminalität, Objektive Hermeneutik, Sequenzanalyse, Soziale Simulation

1 Soziale Simulationen und ihre Interpretationsbedürftigkeit

Die computergestützte Simulation sozialer Verhältnisse avanciert aktuell zu einer verbreiteten Methode sozialwissenschaftlicher Forschung, die vor allem in anwendungs- und beratungsnahen Kontexten Verbreitung findet (Ahrweiler 2017). Insbesondere die Agentenbasierte Modellierung hat sich dabei zu einem

Autoren: Prof. Dr. Sascha Dickel, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz; E-Mail: dickel@uni-mainz.de

Dr. Martin Neumann, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie, Jakob-Welder-Weg 20, 55128 Mainz; E-Mail: m.neumann@uni-mainz.de

Zeitzeichen

Johannes Twardella

Die Genese des Islam

Die Erzählung von der Entstehung des Neuen in der Mohammed-Biographie von Ibn Ishaq

<https://doi.org/10.1515/sosi-2021-0014>

Zusammenfassung: In dem vorliegenden Aufsatz wird ein Ausschnitt aus der Biographie des Propheten Mohammed von Ibn Ishaq mit Hilfe der Methode der Objektiven Hermeneutik analysiert, die „iqra-Erzählung“. Dies geschieht unter der Fragestellung, wie von der Genese des Islam erzählt und Evidenz für dieses Neue zu stiften versucht wird. Die Erzählung handelt von dem Rückzug Mohammeds in die Höhle Hira im Monat Ramadan und von seiner Begegnung mit dem Engel Gabriel, der Mohammed die erste Offenbarung übermittelt. Im Zuge der sequentiellen Analyse wird deutlich, dass einzelne Elemente – das Modell von Offenbarung, die Struktur der prophetischen Rede Mohammeds – so konstruiert sind und insgesamt die Erzählung dergestalt mit narrativer Plausibilität ausgestattet wird, dass Zweifel an dem Neuen, dem Islam möglichst nicht aufkommen. Dies hat Konsequenzen, die bis in die Gegenwart hinein wirken.

Schlüsselwörter: Genese des Islam, Prophetie, Mohammed, Objektive Hermeneutik, narrative Plausibilität

I.

Der Islam kann aus verschiedenen Perspektiven in den Blick genommen werden, die auf basalen Unterscheidungen beruhen. Eine dieser Unterscheidungen bezieht sich auf den Zeitpunkt, von dem aus der Islam betrachtet wird: entweder vom Anfang oder vom Ende her. Wir sind es gewohnt, den Islam von seinem Ende her zu verstehen, genauer gesagt, wie sehen ihn als ein in sich strukturiertes Gebilde, ein System, bestehend aus einer Vielzahl von Glaubensvorstellungen, fest-

Autor: PD Dr. habil. Johannes Twardella, Goethe-Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60323 Frankfurt am Main; E-Mail: jtwardella@yahoo.de

Christian Wevelsiep

Der Eigensinn der religiösen Praxis

<https://doi.org/10.1515/sosi-2021-0015>

Zusammenfassung: Im Zentrum des Aufsatzes steht die Frage nach der Bedeutung in Kontrast zur Funktionalität der Religion. Einleitend wird das Verhältnis von Religion und Politik skizziert, insofern es den Rahmen religiöser Ausdrucksmöglichkeiten in der Moderne bestimmt (1). Es folgt eine Darstellung der religions- und kultursensiblen Praxis, die gleichsam als ein Leitbild der interkulturellen Pädagogik und der Sozialen Arbeit erscheint (2). Schließlich soll eine funktionalismuskritische Herangehensweise dabei helfen, den authentischen Kern religiöser Praxis zu verstehen (3).

Schlüsselwörter: Religion, Praxis, postsäkulare Situation

Einleitung

Religionsphilosophischen Diskursen kann man mit einem „heiligen“ Ernst begegnen – oder man nutzt das Mittel der Ironie. Um Letzteres scheint es sich bei der folgenden Anekdote zu handeln:

„Bei den Sioux wird der Verstorbene mit Speisen und Trank versehen, als ob er noch lebte. Ein Amerikaner, offenbar ein Mann auf der Höhe der zeitgenössischen Bildung, fragte einmal einen Sioux, den er einmal bei solch frommen Tun beobachtete: Bildest du dir ein, dass der Tote herauf kommt und dein Essen verzehrt? (Antwort des Sioux): Ebenso wie du dir einbildest, dass dein Toter an den Blumen riecht, die du auf sein Grab pflanzt.“ (Rentsch 2000, S. 194)

Das Beispiel ist entlarvend: die Höhe der Zivilisation ist eine Fallhöhe, der überlegene Gestus gegenüber einer vermeintlich niedrigeren Kultur erweist sich als gespiegelte Illusion. Die Interaktion hat aber eine weitere Dimension, die auf das Wesen des Glaubens als solches gerichtet ist. Wozu dienen sakrale Rituale im gemeinsamen Leben – an fremden oder vertrauten Orten, in eingespielten Routinen oder in überlieferten religiösen Setzungen? Warum werden Festtage begangen und Begebenheiten erinnert, wozu Haltungen und Einstellungen gemeinsam oder einsam versichert? Verschiedene Antworten sind denkbar. Wenn man sich

Autor: Priv.-doz. Dr. paed. Habil. Dr. phil. habil. Christian Wevelsiep, Europa-Universität Flensburg, Surkenstr. 160 b, 44797 Bochum; E-Mail: FamilieWevelsiep@t-online.de